

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlib, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

45. Jahrgang.

Nr. 15.

Freitag, den 18. Januar

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postböden, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergepaltete Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Freiwillige Grundstücksversteigerung.

Auf Antrag der Erben des Gartengutsbesizers **Christian Gotthard Fiedler** in St. Egidien sollen die zu dessen Nachlasse gehörigen Grundstücke und zwar:

- das in **St. Egidien** unter Brd.-Cat.-Nr. 83 gelegene, auf Fol. 85 des Grund- und Hypothekenbuchs für diesen Ort eingetragene **Gartenhaus**, welches 1 ha 18,8 a Fläche umfasst und mit 90,00 Steuereinheiten und 3510 M. — Pf. Brandkassenwert eingeschätzt ist,
- das in **Lichtensteiner Flur** gelegene, auf Fol. 645 des Grund- und Hypothekenbuchs für Lichtenstein eingetragene, — ha 15,7 a Fläche enthaltende und mit 8,05 Steuereinheiten belegte **Wiesengrundstück**,

ortsgerichtlich taxiert zu a auf 7455 M. — Pf. und zu b auf 540 M. — Pf.,
am **22. Januar 1895**,

vormittags 11 Uhr

an Ort und Stelle im **Gartenhause zu St. Egidien** versteigert werden. Kaufsüchtige werden daher geladen, in diesem Termine zu erscheinen, sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen und ihre Gebote zu eröffnen. Die Versteigerungsbedingungen sind aus den Anschlägen am Gerichtsbret und im Gasthose „zu den drei Schwänen“ in St. Egidien zu ersehen.

Gleichzeitig giebt man bekannt, daß die zu obigem Nachlasse gehörigen Inventarien und Mobilien

am **25. Januar 1895**,

von vormittags 9 Uhr an

im Nachlasshause durch die Ortsgerichte an den Meistbietenden verauktioniert werden.

Glauchau, am 2. Januar 1895.

Königliches Amtsgericht.

Abteilung für freiwillige Gerichtsbarkeit.

Krause.

Röhler.

Tagesgeschichte.

* — **Lichtenstein**, 17. Jan. Heute mittag 12 Uhr fand in der Fürstl. Grustkapelle die Beisetzung feierlich für die heimgegangene Prinzessin **Ida von Schönburg-Waldenburg**, geschiedene Reichsgräfin von Wartenleben statt, im Beisein von deren fürstlichen Brüdern, den Prinzen Siegmund, Georg und Ernst, und ihrer Nessen Prinzen Siegmund und Friedrich, sowie unter Teilnahme von fürstlichen Beamten, Vertretern der Stadtgemeinden Lichtenstein und Gallberg und einer Anzahl Privatpersonen. Die Feier wurde mit Liturgie, Ansprache und Gebet von Hrn. Oberpfarrer Seidel vollzogen. Die Gesänge wurden vom hiesigen Knabenchor unter Leitung des Herrn Cantor Reuter ausgeführt. — Die freiwillige Feuerwehr, welche schon gestern abend die Leiche vom Bahnhof zum Schloß überführt hatte, übernahm auch nach der Feier die Einsenkung in die Grust.

Die Zündholzfabrikation verbraucht Espenholz, und zwar, wie sich denken läßt, in sehr großen Mengen. Bisher lieferte Rußland dieses Holz in der Hauptsache; man hat aber bereits berechnet, daß bei der dortigen mangelhaften Forstwirtschaft der Zeitpunkt, etwa 40 Jahre, vorausgesehen werden kann, bis zu welchem die Bestände vollständig aufgebraucht sein werden. Das Espenholz erfährt schon jetzt infolge der angegebenen Umstände eine allmähliche Preissteigerung, die von den Fabrikanten sehr empfunden wird. Sie bezeichnen es daher als sehr erwünscht und notwendig, daß der Frage wegen Anbau des Espenholzes in den heimischen Wäldungen sobald als möglich näher getreten wird. Vor ungefähr zehn Jahren wurde auf einer der Versammlungen sächsischer Forstmänner eine gleiche Anregung durch einen Königl. Oberförster gegeben. Gegenwärtig dienen die Espen, die ja auf Waldboden bei uns in Menge und gern wachsen, wohl nur dazu, die jungen Nadelholzpflanzen vor dem Sonnenbrand zu schützen.

Auf dem Getreidemarkte hat sich in der letzten Woche wieder einmal die eigentümliche Erscheinung wiederholt, welche seit dem Herbst vorigen Jahres wiederholt beobachtet worden ist. Es kam wieder mehrere Tage bis zum 15. Jan. eine starke Neigung zur Preissteigerung, zumal für Weizen und Roggen, zum Vorschein, aber diese Hauffe-Tendenz verschwand dann wiederum plötzlich infolge starken Angebotes von Getreide. Die Thatfache indessen, daß sich die Hauffe immer wieder geltend macht, läßt darauf schließen, daß die Walfspartei sich nicht mehr sehr fühlbar, also auch die wirklichen Getreidevorräte sich bedeutend vermindert haben. In Berlin und Leipzig wurden gehandelt: Weizen per 20 Str. zu 120 bis 142 M., Roggen 112 bis 117 M., Gerste 92 bis 176 M., Hafer 106 bis 140 M. (Berichtswoche vom 10. bis 17. Jan).

Der Sontausche Vergiftungsprozeß, welcher zur Zeit in Antwerpen spielt, hat mehreren Blättern

Veranlassung gegeben, Rückblicke auf gleiche Vorkommnisse in früheren Zeiten zu thun, die leider nicht selten vorgekommen sind, und fast immer in den höheren Gesellschaftsklassen von Weibern ausgeführt wurden. Zu diesen weiblichen Schicksalen gehört auch die Schwester des Hofmalers David Hoyer in Leipzig. Er starb am 27. Mai 1720 unverheiratet eines schnellen Todes, und so beerbte ihn seine Schwester Susanne, verheiratete Hegewald. Als deren Mann bald nachher starb, verheiratete sie sich mit Urban Schmidt, und als auch dieser mit dem Tode abging, mit dem Postkommissar Georg Zimmermann in Wittenberg. Da kam ein fürchtbares Verbrechen zu Tage. Das teuflische Weib hatte aus Habgier die sieben Kinder ihres Gatten aus dessen erster Ehe und auch die beiden ersten Männer und den Bruder mit Gift vergewaltigt. Am 18. Mai 1728 wurde sie vor dem Rathhause zu Wittenberg, nachdem ihr die rechte Hand abgehauen, mit dem Schwerte gerichtet. Der unglückliche Gatte (gest. 1734) vermachte sein Vermögen der Stadt Wittenberg, das unter dem Namen „Zimmermannsche Stiftung“ zur Bildung armer Kinder vom Rate verwaltet wird. Die verrottete Hand der Giftmischerin wird noch heute auf dem Rathhause bei den Prozessen aufbewahrt.

— **Leipzig**, 15. Jan. In L. Gohlis in der Blumenstraße hat sich gestern abend in der 7. Stunde ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Der 12jährige Sohn eines Rauchwarenportierers saß am Tisch mit Schularbeiten beschäftigt. Außer ihm befanden sich noch zwei jüngere Geschwister und ein Gährtiger zu Besuch gekommener Knabe im Zimmer. Der Letztere kletterte auf den Tisch und verschob eine über dem Tische hängende Petroleumlampe in etwas. Hierbei fiel die Lampe mit dem Nagel, an welchem sie befestigt, herab und das brennende Petroleum ergoß sich über die Unterschenkel und Hände des erwähnten 12jährigen Schulfknaben. Dem armen Jungen wurde von der herbeigeilten Feuerwehr ein Notverband angelegt.

— **Chemnitz**, 15. Jan. Von besonderem Interesse für alle gewerblichen Kreise dürfte die Mitteilung sein, daß die Gewerbekammer zu Chemnitz, ähnlich wie die zu Zittau und Leipzig, Anerkennungsurkunden zu verleihen gedenkt, an Lehrlinge und Gesellen des Handwerkerhandes, welche sich durch hervorragende Leistungen und besonders gute Führung ausgezeichnet, sich wohl auch auf wirtschaftlichem Gebiete Kenntnisse erworben haben. Für diese Urkunden sind 400 M. in den diesjährigen Etat der Kammer mit aufgenommen worden und dem Vernehmen nach sollen bereits nächste Ostern die in Rede stehenden Diplome zum ersten Male zur Verteilung gelangen. Das Vorgehen der Kammer wird gewiß in den betroffenen Kreisen allseitig mit Freude begrüßt und als ein Beweis dafür angesehen werden, wie sehr sich dieselbe die Fürsorge für das Handwerk angelegen sein läßt.

— **Limbach**, 16. Jan. In der ersten diesjährigen öffentlichen Sitzung der Stadterordneten

erwähnte Bürgermeister Dr. Goldberg, die städtischen Kollegien würden im laufenden Jahre nachstehende hervorragende Vorträge eventuell beschäftigen: Abänderung des Wahlverfahrens für die Stadtverordnetenwahlen, bezw. Einführung des Kochunterrichts in den städtischen Schulen, Maßnahmen zur Minderung des Fehlbetrages bei der Wasserwerkstätte, Fortsetzung der städtischen Kanalisation, Erwerbung eines geeigneten Grundstücks für das zu errichtende Bürgerhospital.

— **Kirchberg**, 15. Jan. Die hiesige Stadt hatte bei einem großen Brande im Jahre 1852 ihr Rathaus und mit diesem ihr sämtliches Aktenmaterial eingebüßt. Die Kunde über Kirchberg aus früheren Zeiten war damit verloren gegangen. Vizebürgermeister em. Vär hier hat sich nun seit Jahren der schwierigen Aufgabe unterzogen, wieder Licht in die Geschichte Kirchbergs zu bringen. Vor etlichen Jahren bearbeitete er nach den Privatakten der Tuchmachereinnung eine Geschichte des Tuchmacherhandwerkes, die viel Interessantes auch über die Stadt enthielt. In diesen Tagen hielt Vizebürgermeister em. Vär im Erzgebirgsverein einen Vortrag über das Erscheinen Kirchbergs unter den alten Städten des Erzgebirges und hat darin auch die Entstehung unserer Stadt wieder ans Tageslicht gefördert, von der bisher kein Kirchberger etwas wußte. Sein Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

— **Bärenstein**, 15. Jan. Der am Sonntag mittag 12 Uhr in Annaberg abgefallene Personenzug blieb zwischen Cranzahl und Königswalde im Schnee stecken, trotz vorgespannter zwei Lokomotiven, und hatten die Passagiere einen fünfviertelstündigen unfreiwilligen Aufenthalt auf freier Strecke, bis die Schneewehe beseitigt waren. Auch die Züge aus Böhmen trafen mit bedeutender Verspätung ein.

§ **Berlin**, 16. Jan. Die Abendblätter besprechen die Demission Périers vielfach als ein unerwartetes, sachlich wenig begründetes Ereignis. Die „National-Zeitung“ schreibt: Anstatt den Kampf gegen die Feinde des parlamentarischen Regimes und der staatsbürgerlichen Freiheiten aufzunehmen, verläßt Périer den Kampfplatz. — Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Périer habe zur Ueberraschung aller Welt sein Amt von sich geworfen. Man müsse der unerwarteten Wendung der Geschichte Frankreichs mit allem durch die Geschichte gebotenen Mißtrauen folgen. — Die „Post“ sagt, die Demission Périers sei ein wohlwogener Gegenzug gegen die Umsturzparteien. Der Freund, der den Feind überraschte, mache allen denen einen Strich durch die Rechnung, welche mit der künstlerischen Steigerung der Verwirrung ein Geschäft machen wollten. — Das „Berliner Tageblatt“ erklärt den Rücktritt aus der Verfahrenheit der republikanischen Partei und beklagt den Rücktritt Périers als den eines Friedensfreundes. „Die Deutschen müssen ruhig Blut bewahren und ihr Pulver trocken halten.“

§ **Berlin**, 16. Jan. Der Kaiser fuhr aus Anlaß der Abdankung des Präsidenten Casimir-Périer

heute morgen 9¹/₂ Uhr unangemeldet und ohne jede Begleitung bei der französischen Botschaft vor und hatte mit dem Botschafter eine längere Unterredung.

§ Im deutschen Reichstage beschäftigte man sich vor dem Beginn der Mittwochssitzung recht lebhaft mit der Präsidentenkrise in Frankreich. Ebenso lebhaft wie die Hoffnung, es möchten für die innere Entwicklung Frankreichs keine Weiterungen entstehen, waren aber doch die Bemerkungen, daß Frankreich erschütterlich sich auf einer schiefen Ebene befinde, und unliebsame Zwischenfälle ganz überraschend sich geltend machen könnten. Deutschland hat Anlaß, auf der Wacht zu sein!

§ Ein der Geschäftsordnungscommission des Reichstages zugegangener Antrag Bieschel betr. die Erweiterung der Disziplinarbefugnisse des Präsidenten bestimmt: Ein Mitglied des Reichstages, das gröblicher Weise die Ruhe des Hauses stört oder die Würde und den Anstand verletzt, kann auf Antrag des Präsidenten durch Mehrheitsbeschluß für die Dauer des Sitzungstages ausgeschlossen werden. Beistet der Betreffende keine Folge, so kann der Präsident die Sitzung aussetzen oder ausheben. Dem Betreffenden kann vor der Abstimmung eine Aeußerung darüber gestattet werden, ob er die Thäterschaft in Abrede stellt oder um Entschuldigung bitten wolle.

§ Die Reichstagscommission zur Beratung der Umsturzvorlage beginnt heute, Donnerstag, ihre Verhandlungen, während die Commission zur Erweiterung der Nachbefugnisse des Präsidenten erst am Montag ihre Beratungen wieder aufnimmt. — Die Budgetcommission setzte am Mittwoch ihre Beratungen über den Militäretat fort. Es kam zu einer lebhaften Debatte über die Mehrforderung für die Reorganisation von Melde- und Detachements. Die Position wurde schließlich gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Freisinnigen angenommen. Von den Freisinnigen stimmte Abg. Dr. Pannicke dafür. Die Forderung, die Luftschiffer-Abteilung, die z. B. dem Eisenbahnregiment Nr. 1 attachiert ist, von diesem Regiment loszulösen, wurde, nachdem der Kriegsminister deren Notwendigkeit dargelegt, bewilligt. Des Weiteren teilte der Minister mit auf Anfrage, daß angestrebt werde, den Volksschullehrern die Berechtigung der 1-jährigen Dienstzeit zu gewähren. Aber z. B. sei es noch nicht angängig. Abg. Richter (fr.) kündigt für das Plenum eine Resolution an, welche die sofortige Einführung dieser Berechtigung für die Lehrer fordert. Die weitere Beratung wurde sodann bis Donnerstag vertagt.

§ Bei einem Brande des Petroleum-Lagerhofes am Südufer in Berlin fanden zwei Arbeiter infolge einer Explosion ihren Tod.

§ Man schreibt der „Frankf. Z.“ aus Wabert in Jona: Eine wunderbare Geschichte wird aus Nevada in Ohio berichtet. Dort beschloffen eine Anzahl Aerzte und sonst interessierte Leute, wenn sie eine geeignete und willige Person fänden, durch einen Versuch sich davon zu überzeugen, ob die Mitteilungen über das Sichelbegrabenlassen der indischen Fakirs auf Wahrheit beruhen oder nicht. Für ein Angebot von 500 Dollars fand sich ein Mann namens Levi Nyn, der sich dem bedenklichen Experiment unterziehen wollte. Alles war bereits vorbereitet, da legte sich die Behörde, die von der Sache in Kenntnis gesetzt worden war, ins Mittel. Auch die öffentliche Meinung war gegen den Versuch. Indessen man gab den Plan nicht auf. Man wartete ruhig ab, bis niemand mehr von der Sache redete und ging dann in aller Stille an die Ausführung des Planes. An einem Platze, wo man gegen Entdeckung völlig gesichert war, wurde Nyn untergebracht, einen Monat lang wurde er körperlich vorbereitet, indem

seine Rationen von Tag zu Tag verringert wurden, bis man das Minimum, das zur Aufrechterhaltung der Lebenskraft erforderlich, glaubte erreicht zu haben. Nun ging es zur Verabreichung. Nyn wurde auf ein Brett gelegt, die Zunge zurückgelegt, so daß sie den Schlund völlig verstopfte, dann wurden Mund, Nasenlöcher und Ohren mit Baumwolle gefüllt. Nyns Körper war nun tot. Der Puls hörte auf zu schlagen, die Augen wurden glasig, jedes Zeichen des Lebens schwand. Nachdem Nyns Gesicht rasirt worden war, legten sie den Scheintoten in einen luftdicht verschlossenen Kasten und versenkten ihn im Keller in einer 2¹/₂ Fuß tiefen Grube. Das war am 1. Okt. Der Körper sollte bis zum 1. Jan. 1895 liegen. Acht Wochen waren den Mitwissern zwischen Furcht und Hoffnung dahingegangen, da glaubten sie, zwei Monate seien lang genug und beschlossen, am 3. Dez. die Erweckung Nyns vorzunehmen. Als erstes günstiges Zeichen bemerkte man, nachdem der Körper aus dem Kasten genommen war, einen üppigen Bartwuchs. Der Körper wurde in eine Wanne mit lauwarmen Wasser gelegt und gehörig gerieben, die Zunge ward in ihre rechte Lage gebracht, aus Ohr, Nase und Mund die Baumwolle entfernt. Es dauerte nicht lange, so fing der Körper an, warm zu werden, und nach einer Stunde hatte man unzweifelhafte Zeichen, daß Leben vorhanden war. Nun wandte man heiße Umschläge an und pumpte Luft in die Lungen. Der Scheintote zuckte, atmete, und nach einigen vergeblichen Versuchen richtete er sich auf und schaute um sich, wie einer, der aus einem wüsten Traum erwacht ist. Leichtes Reizmittel und warme Kleider brachten endlich Nyn wieder ganz empor, doch war er so schwach, daß er bald zu Bett gebracht werden mußte. Die Sprache und der volle Besitz der geistigen Kräfte kehrten erst nach zwei Tagen wieder. Die Aerzte, welche bei dem Versuch beteiligt waren, haben den Verlauf desselben gezeichnet und werden einen ausführlichen Bericht veröffentlichen. Begreiflicher Weise hat diese Sache großes Aufsehen gemacht, und man ist allgemein darüber verwundert, warum die Geschichte schon jetzt an die Öffentlichkeit gedrungen ist und nicht erst — am ersten April.

§ Arnstadt i. Thüringen, 15. Jan. Heute früh, zwischen 2 und 3 Uhr, ereignete sich in unserem größten Balletabstimmung ein elementarer Unfall, der leicht hätte unabsehbare Folgen haben können. In dem unseren Sommergästen wohlbekannten Kurhaus hielt die heftige freiwillige Feuerwehr einen Ball ab. Die anwesenden Gäste, 400 bis 500 Personen, hatten sich vor wenigen Minuten aus dem als Speisesaal dienenden Glaspavillon entfernt, die Kellner waren mit dem Abräumen der Tafel beschäftigt, als plötzlich mit donnerähnlichem Krache das Glasdach des Speisesaales zusammenstürzte, unter sich Tische, Tischstuhl und Geschirr, glücklicherweise aber keine Menschen, begrabend. Durch das eingetretene Tauwetter hatte sich der auf dem Hauptgebäude lagernde Schnee gelöst und stürzte auf das sehr starke Glasdach hinab. Verletzt wurde Niemand, nur war der Schreck allen Festteilnehmern derartig in die Glieder gefahren, daß eine fröhliche Stimmung nicht mehr aufkommen wollte und das Vergnügen früher als sonst seinen Abschluß fand. Der Schaden an Sachen ist ein immerhin bedeutender.

§ Stettin, 14. Jan. Gelegentlich der Verhandlungen über die Erhöhung der Eisbrechergebühren haben die Vorsteher der hiesigen Kaufmannschaft an den Minister des Innern und den Finanzminister eine Vorstellung gerichtet, in welcher sie um die Genehmigung nachsuchen, die Eisbrechergebühren für einen ein für alle Mal fest bestimmten Zeitraum von drei Monaten zu erheben. Sie haben hierfür

geltend gemacht, daß diese Gebühren dann bei Weitem niedriger bemessen werden könnten, als sie heute sind, und daß schon heute die Handeltreibenden bei im Winter zu erfüllenden Expeditions- usw. Geschäften die Eisbrechergebühren in ihre Kalkulationen mit aufnehmen müßten. In ähnlichem Sinne war von den Vorstehern der Kaufmannschaft schon früher eine Eingabe an die Staatsregierung gerichtet, welche ablehnend beschieden ist. Auch auf diese erneute Vorstellung ist ein ablehnender Bescheid erfolgt, der mit dem im Artikel 54 der Reichsverfassung enthaltenen Grundsatz motiviert ist. Der Artikel 54 lautet wörtlich und vollständig: „Die Kauffarteschiffe aller Bundesstaaten bilden eine einheitliche Handelsmarine. Das Reich hat das Verfahren zur Ermittlung der Ladungsfähigkeit der Seeschiffe zu bestimmen, die Ausstellung der Mehrbriefe, sowie die Schiffscertifikate zu regeln und die Bedingungen festzustellen, von welchen die Erlaubnis zur Führung eines Seeschiffes abhängig ist.“

§ Ueber einen Mord im Zuchthause in München wird berichtet: Die That wurde in der Nacht vom 10. zum 11. Januar in einem Schlafsaal, in welchem über 40 Mann schlafen, verübt, und zwar ohne auffallenden Lärm, denn sonst müßten diesen die Aufseher, die nebenan ihr Zimmer besitzen, vernommen haben. Der Getötete hieß Joseph Probst, befand sich kaum ein Jahr zur Verbüßung einer 12-jährigen Zuchthausstrafe in der Anstalt. Als Thäter nannte sich ein gewisser Joseph Giersberg aus Köln a. Rh., der am 25. Juli 1888 in der Nähe von Bruch ein 10-jähriges Mädchen vergewaltigte und dann umbrachte; er wurde deswegen zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. Er benutzte zur That ein in einem Magazin verwahrt gewesenes kleines Beil, das er dem Aufseher entwendet hatte. Die beiden genannten Gefangenen waren in der nämlichen Abteilung als Papierarbeiter verwendet; es hatte aber zuvor zwischen ihnen kein Streit stattgefunden. Ueber den Beweggrund zur That wird die eingeleitete Untersuchung wohl Klarheit verschaffen. Die gerichtliche Section des erschlagenen Probst ergab, daß der Mordmörder Giersberg seinem Opfer mit zwei wichtigen Beilieben den ganzen Schädel zertrümmert hat, so daß der Tod unmittelbar eintreten mußte. Der mit einer echten Verbrecherphysiognomie ausgestattete Thäter wurde der Leiche seines Opfers gegenübergestellt, wobei er sich völlig gleichgültig benommen und die That unumwunden eingestanden hat. Giersberg wird wahrscheinlich zum 2. Male zum Tode verurteilt werden.

** Paris, 16. Jan. Casimir Périer empfing 11 Uhr morgens Dupuy mit die anderen zurückgetretenen Minister, die ihm ihre hohe Verehrung und das Bedauern über seinen Entschluß ausdrückten. Périer dankte lebhaft. Die Unterredung war sehr herzlich und dauerte eine Viertelstunde. Ein Offizier des militärischen Hauses brachte morgens Dupuy den Demissionsbrief Périer's. Dupuy teilte sofort Challemel-Lacour und Brisson denselben mit. Diese verlasen das Schreiben nachmittags im Senat und in der Kammer und zeigten auch die wahrscheinlich morgen in Versailles erfolgende Berufung des Kongresses an. In Paris herrscht Ruhe.

** Paris, 16. Jan. Das heute in den Kammern verlesene Schreiben Casimir-Périer's lautet: „Ich verhehle mir nie die Schwierigkeiten der von der Nationalversammlung mir auferlegten Aufgabe und hatte die Schwierigkeiten vorausgesehen. Wenn man im Augenblicke der Gefahr einen Posten nicht ausschlägt, bewahrt man die Würde nur bei der Ueberzeugung, dem Vaterlande zu dienen. Eine von den Mitteln der Aktion und Kontrolle entblößte Präsidentschaft der Republik kann nur aus dem Vertrauen

Schicksalsmächte.

Novelle von A. Fischer.

(Fortsetzung.)

Je später es wurde, je mehr kam der Tanz in Gang. Trotz der schwülen Hitze drehten sich so viele Paare in dem engen Raum, als irgend thöricht, nur Lenchen tanzte nicht. Unbeachtet sah sie hinter der Wirtin und mit ihrer Freude war es vorbei. Die Burschen sahen sie scheinbar an, seit sie in Ulrichs Begleitung gekommen, und der Lehrer that, als wäre sie gar nicht da.

Dachte er, sie hing sich an den reichen Better? Ihr wirbelte der Kopf vor Entsetzen, wie eine Ausgestoßene kam sie sich vor, wo man sie sonst am meisten zum Tanz geholt.

Mit vor unterdrücktem Weinen und zuckender Lippe erhob sie sich. Sie wollte nach Haus. Aber unmerklich mußte sie die Küche gewinnen, um von da durch den Garten auf einen Fußweg am Bach zur Thalmulde zu gelangen. Sonst war ihr Ulrich wieder auf den Fersen, und davor ängstigte sie sich.

Gehe sie jedoch dies ausführen konnte, wollte sie ein Bursche nun doch noch zum Tanze holen.

Sie zögerte. Sollte sie da bleiben oder sich, wie es ihre Absicht war, davon machen. Ihr Auge überflog die Gesellschaft. Sie fing einen Blick des neuen Lehrers auf, der sie streifte, während er lustig mit einer reichen und schön gepuderten Bauerntochter plauderte. Da regte sich in Lenchen der Stolz. Sie wollte dem Lehrer zeigen, daß sie sich aus seiner Nichtachtung wenig machte und auch fröhlich sein konnte.

Lieb sie in den Reihen der Tanzenden, fand sie wohl auch einen Tänzer.

Trotzig hob sie den Kopf und trat mit dem Burschen zum Tanze an.

Seitdem sie sich nicht mehr hinter der Wirtin verkrach, hatte sie auch Tänzer.

Trotzdem konnte sie ihrer trüben Stimmung, wie sie gehofft, nicht Herr werden. Ihre Lust war unwiederbringlich hin. Sie erappte sich oft auf einem stummen Blick, der den Lehrer suchte, und zu alledem sah Ulrich wie ein drohender Wächter an der Thür. So trat sie an ein Fenster, um zu sehen, ob der Mond schon über den Bergen stand. Sie wollte fort. Die Nachtluft berührte wohlthätig ihre erhitzten Wangen. Beim Tanz hatten sich ihre blonden Zöpfe gelöst, so blieb sie stehen und nestelte daran herum, während sie mit dem Rücken an dem Fenster lehnte. Da schob sich jemand plötzlich zwischen sie und die vorüberanziehenden Paare, aufblickend sah sie sich dem Lehrer gegenüber.

Seine Stirn zog sich in Falten. Sie drehte sich herum und schaute in die Nacht hinaus.

„Ich will mein Versprechen einlösen und mir die Spielsachen holen,“ begann der Lehrer kurz und knapp.

„Vemühen Sie sich nicht, die bleiben in meiner Tasche,“ gab sie genau so zurück und drehte den Kopf nicht einmal herum.

Der Lehrer biß sich auf die Lippen. „Der Better Ulrich kann es wohl besser besorgen. Geld genug hat er schon, Bestellungen zu machen auf eigene Faust, wenn er die Spielsachen auch nachher in den Bach wirft. Da bin ich überflüssig.“

„Jetzt fuhr Lenchen empört und beleidigt herum: „Der Ulrich hat die Spielsachen nicht und bekommt sie nicht; lassen Sie sich das gesagt sein.“ — Sie sprach hastig und leise. „Ich werde mir allein helfen. Sie sind heute viel zu abscheulich, als daß ich die geringste Gefälligkeit von Ihnen annehmen werde, und dabei haben Sie nicht die kleinste Ursache, mich so — so schlecht zu behandeln.“ Ihre Stimme bebte wie von verhaltenem Weinen. Sie versuchte an dem Lehrer vorbei in die Stube zurückzukommen.

Der Lehrer ließ sie nicht durch. Ihre Empörung sagte ihm deutlich genug ohne ihre Worte, wie unrecht er ihr mit dem häßlichen Verdacht gethan. Es konnte doch der Zufall sein, der sie mit dem Ulrich Elbert zusammengeführt, und dann wollte er gern Abbitte leisten für das Mißtrauen, welches ihn erfüllt und das ihn selbst so unglücklich gemacht hatte. Seine ganze Lustigkeit den Abend über war nur ein Betäubungsmittel gegen den brennenden Schmerz, den er im Herzen gefühlt.

„Lenchen“, fing er leise und mit völlig veränderter Stimme an, „hören Sie mich an. Sie müssen es ja wissen, warum mir das Blut zu Kopf steigt, wenn ich Sie mit dem reichen Better zusammen sehe, der — so übel verleumdet ist.“

„Natürlich glauben Sie sofort, daß mir seine Begleitung erwünscht ist“, fiel sie ihm herb ins Wort. Der Groll, der den ganzen Abend an ihr genagt, mußte sich Luft machen. „Es fällt Ihnen nicht ein, daß solch ein Mensch aufdringlich und unverschämmt sein kann, daß man ihn trotz aller Abwehr nicht los wird. Und anstatt mir zu helfen, spielen Sie noch den Entrüsteten. Gehen Sie — da, die

der Nation die moralische Kraft schöpfen, ohne welche sie nichts ist. Ich zweifle weder an dem gesunden Sinn, noch an der Gerechtigkeit Frankreichs, aber man hat erreicht, die öffentliche Meinung über 20 Jahre hindurch irre zu führen. Meine zwanzigjährigen Kämpfe in dieser Beziehung, meine Anhänglichkeit an die Republik und die Hingebung an die Demokratie haben nicht genügt, alle Republikaner von der Aufrichtigkeit und Wärme meines politischen Glaubens zu überzeugen und meine Gegner eines Besseren zu belehren, welche glauben oder vorgeben zu glauben, daß ich mich zum Werkzeug ihrer Leidenschaften oder Hoffnungen machen werde. Seit einem halben Jahre tobt der Verleumdungs- und Beleidigungskampf gegen das Heer, die Behörden, das Parlament und den Staatschef. Diese Freiheit, den sozialen Haß zu schüren, wird fortgesetzt. Die Achtung und der Ehrgeiz, die ich für mein Land hege, gestatten mir nicht, zuzugeben, daß jeden Tag die besten Diener des Vaterlandes und derjenige, welcher es in den Augen des Auslandes vertritt, beleidigt werden. Ich begnüge mich nicht, dabei das Gewicht der auf mich lastenden moralischen Verantwortung mit der Machtlosigkeit, wozu ich verdammt bin, zu vergleichen. Vielleicht werde ich verstanden, wenn ich versichere, daß die konstitutionellen Fiktionen die Forderungen des politischen Gewissens nicht zu Schweigen bringen können. Vielleicht habe ich, in dem ich mein Amt niederlege, denjenigen ihre Aufgabe vorgezeichnet, welchen die Sorge für die Würde, die Macht und den guten Ruf Frankreichs in der Welt obliegt. Unveränderlich mir selbst getreu, bleibe ich überzeugt, daß die Reformen nur unter der thätigen Mitwirkung einer Regierung erreicht werden, welche entschlossen ist, die Achtung vor den Gesezen zu sichern, sich den Gehorsam der Untergebenen zu verschaffen und sie alle in gemeinsamer Arbeit an dem gemeinsamen Werke zu sammeln. Ich glaube trotz der Kümmernisse der gegenwärtigen Stunde an die Zukunft des Fortschrittes und der sozialen Gerechtigkeit. Ich lege auf dem Bureau des Senates und der Kammer meine Demission als Präsident der Republik nieder. Gezeichnet Casimir-Perier."

Aus Paris liegen noch eine große Menge Nachrichten zur Präsidentenkrise vor, die aber nichts Neues bringen, sondern das Factum nur klarer beleuchten: Der wachsende Einfluß der Radikalen und Sozialisten in der Kammer hatte dem Präsidenten schon die Ausschreibung von Neuwahlen nahe gelegt. Er konnte aber nicht den Entschluß finden, sam viel mehr zu dem Vorsatz, wesentlich unter dem Einfluß seiner Mutter, abzutreten. Man versuchte im Laufe des Mittwochs wiederholt, ihn umzustimmen, aber vergebens, und es ist also unwahrscheinlich, daß Perier eine Neuwahl annehmen wird, wenn ihn der Donnerstag nachmittag zusammentretende Kongreß wirklich wiederwählen sollte. In den Kammern ist eine Botenschaft verlesen, in welcher Perier sein Amt der Nation zurückgibt. Die Sozialisten veröffentlichten ein Gegenmanifest, worin sie den Rücktritt Periers als ihren Erfolg ansehen und auf weitere Hauptschläge vorbereiten. Das Ministerium Dupuy hat seine Entlassung bis zur Erledigung der Präsidentenkrise zurückgenommen. Die Garnisonen in Paris und Lyon haben Kasernenbereitschaft. Was den neuen Präsidenten betrifft, so wollen Radikale und Sozialisten Brisson durchzubringen suchen. Auf der Kandidatenliste der Gewählten stehen schon zwei Generale, Mercier, der bisherige Kriegsminister, Sauffier, der Generalgouverneur von Paris, der Senatpräsident Challemel-Lacour, der Ministerpräsident Dupuy. Der sozialistische Abgeordnete Carnaud ist verhaftet; die Meldung gab zu Gerüchten von einem Staatsstreich Anlaß, aus dem nun aber

wegen Periers Abdankung nichts geworden ist. Die Journale fahren fort, über Perier in der aller-schärfsten Weise zu urteilen; sie sagen, und allerdings mit Recht, wenn ihm wenig an seinem Posten lag, hätte er ihn nicht übernehmen, und jetzt wenigstens erst die Neubildung eines Kabinetts herbeiführen sollen. Der Glaube an eine politische Zukunft des Expräsidenten besteht nicht. — Im Ausland bedauert man das Ausscheiden des Präsidenten der Republik aus der Regierung Frankreichs, da er immer als friedlicher Mann gegolten, meint aber, weitere Zwischenfälle würden nicht eintreten. Bei der Unberechenbarkeit der Franzosen muß das abgewartet werden. Bisher ist Paris ziemlich ruhig, in den Vorstädten haben Haufen junger Burschen spektakelt, wurden aber bald zur Ruhe gebracht.

Man ist in republikanischen Kreisen nicht nur unangenehm überrascht, sondern auch stark erbittert gegen Perier, der den Kampf nicht aufnehmen wollte und das Land in unabsehbare Wirren stürzte. Für die Präsidentenwahl sind nach Annahme dieser Politiker nur zwei ernste Kandidaten vorhanden: Dupuy und Brisson, der gegenwärtige Präsident der Kammer. Folgendes Gerücht geht übrigens hier um: Vor drei Tagen sei der Versuch gemacht worden, die kleine Tochter Casimir Periers, Fräulein Germaine, auf der Heimkehr aus ihrer Unterrichtsstunde zu entführen. Casimir Perier schiebe dieses Entführungs-Attentat den revolutionären Sozialisten in die Schuhe. Das Ministerium ist seit halb zwölf Uhr nachts zur Beratung versammelt. Die Stadt ist ruhig, da die Nachricht noch wenig verbreitet ist. Die Sozialisten feiern ihren Sieg über was sie dafür halten bei einem großen Champagnerbanket.

Aus Paris. Die Lösung der plötzlich durch den Rücktritt des Ministeriums Dupuy hereingebrochenen Ministerkrise wird allgemein als sehr schwierig bezeichnet. Als erster Premierminister wird Abg. Burdeau genannt, der zu den Bemühten gehört, von dem man aber bezweifelt, ob er so bald die erforderliche Zahl tüchtiger Mitarbeiter finden werde. Der empfindliche Mangel an bedeutenden Politikern, der schon so lange in Paris herrscht, macht sich nun mit größter Schärfe geltend. — Die serbische Gesandtschaft in Paris erklärt die Nachricht von der Entdeckung eines neuen Attentates gegen den König Alexander für unbegründet.

Paris, 16. Jan. Die Untersuchung über die Urheber des Attentates in der Rue Monceau wird mit großem Eifer fortgesetzt. Alle bekannten Anarchisten sind dieser Tage verhaftet worden und mußten den Ort ihres Aufenthaltes während der Nacht vom Sonntag zum Montag angeben. Einige wurden verhaftet.

Das Journal de St. Petersburg hebt hervor, die Krise, welche so plötzlich und bei einer Frage, die Nichts mit der Politik zu schaffen hatte, eintrat, sei ebenso unerwünscht, wie unerwartet. Die erste Folge werde eine Verzögerung des legislativen Werkes sein, zu dessen eifrigster und möglichst schleuniger Behandlung die Präsidenten des Senats und der Deputiertenkammer in ihren jüngsten Reden auf das Eindringlichste aufgefordert hätten.

Xiome, 16. Jan. Hier wütet ein furchtbarer Sturm. Sämtliche Dampfschiffverbindungen mußten eingestellt werden.

Sofia, 16. Jan. Ein Rundschreiben der Regierung an die Präfekten stellt den Erlaß eines Haftbefehles gegen Stambulow und die Intervention der fremden diplomatischen Agenten zu Gunsten Stambulows in Abrede. Doch erklärt die Regierung, sie werde sich nicht in den Gang der Justiz einmischen und gegen Niemand Haftbefehle verhindern.

Parerzo, 16. Jan. Ein großer Aufruhr wurde in der Stadt dadurch verursacht, daß der kroatische Agitator Ritossa auf die Passanten Revolver-schüsse abgab und auch sein Haus nicht illuminiert hatte. Die Volksmenge versuchte, das Haus Ritossas zu stürmen, was jedoch durch die schnell herbeigeleitete Gendarmerie und durch die Stadtwache noch verhütet werden konnte. Der Staatsanwalt hat die Untersuchung eingeleitet.

Aus Rom. Bei Massauah haben schon Zusammenstöße zwischen italienischen und abessinischen Vorposten stattgefunden. Der italienische General will rasch zuschlagen, um sich dann gegen die von der anderen Seite drängenden Sudanesen wenden zu können.

Am roten Meere haben sich Italiener und Abessinier bereits in wiederholten Zusammenstößen gemessen, und der italienische General Baratieri hat erfolgreich die von den Abessyniern geplante Ueber-rumpfung der wichtigen Küstenstadt Massauah, die zugleich den natürlichen Hafen für das Königreich Abessinien bildet, abgewiesen. Wurden die abessinischen Schaaren auch bloß von einem Häuptling ihres Landes kommandiert, so ist doch kein Zweifel, daß der König von Abessinien selbst, Menelik, seinen ehemaligen italienischen Freunden diesen unliebsamen Dienst bereitet hat. Es wird den Italienern über lang oder kurz ganz sicher nichts anderes übrig bleiben, als eine Expedition ins Innere von Abessinien vorzubereiten, und mit dem treulosen Menelik gründlich abzurechnen. Freilich kostet die Sache viel Geld, aber entweder Menelik oder die Italiener gebieten am roten Meer, ein Drittes giebt es nicht, und bevor diese Entscheidung nicht erliebigt, wird auch kein Friede kommen.

London, 16. Jan. Casimir-Perier's Rücktritt rief hier die größte Ueberraschung und Bestürzung hervor. Die Blätter erklären einstimmig, daß die Lage für ganz Frankreich und Europa äußerst ernst sei. Die Meisten tadeln Perier wegen des Verlassens seines Postens im Momente der Gefahr.

Aus Ostasien. Die Japaner schicken sich nach ihren letzten Erfolgen direkt zum Angriff auf Peking an, und die Engländer scheinen nun Lust zu haben, ihre lieben chinesischen Freunde in Schutz zu nehmen. Wenigstens ist die britische Flotte in den ostasiatischen Gewässern nach Japan abgegangen, um den Angriffsbewegungen auf Peking zu folgen. Wer weiß, ob die Japaner sich nicht einmal britischen Kanonen gegenübersehen? Gemunkelt wird schon lange davon, freilich merkte man wieder einmal, was ins Englische übersezt Freiheit der Völker bedeutet.

Eine furchtbare Katastrophe fand bei Butte in Nordamerika statt. Mehrere Eisenbahnwagen mit Schießpulver explodierten nacheinander. Das Feld war mit zerrissenen Menschenleibern wie besät, 75 Personen blieben sofort tot, 100 sind schwer verletzt. Der Schaden beträgt über 1 Million Dollars.

Große Ueberschwemmungen herrschen im Westen Nordamerikas. Das Hochwasser im oberen Frajerthal steigt sehr schnell. Der am Montag auf der Kanada-Pacific-Bahn in Vancouver (Britisch-Kolumbien) eingetroffene Zug war der erste seit dem vorletzten Donnerstag. Auf der großen Nordbahn ist seit Freitag kein Zug dort eingetroffen. Mehrere Straßen in Portland und Oregon stehen unter Wasser. — Aus Ayc wird gemeldet, daß der Dampfer „Garnock“, welcher Glasgow am 20. Dez. v. J. mit einer Ladung Kohlen für Galway verließ, von den Eigentümern für verloren betrachtet wird. Die aus elf Mann bestehende Besatzung ist vermutlich umgekommen. — Eine englische Meldung von einer furchtbar verheerenden Epidemie auf Samoa wird in Hamburger, mit Samoa in Verbindung

reichen Mädchen machen schon lange Gesichter, daß Sie hier so lange mit mir stehen. Das wird Ihnen schaden. Ich bin ein armes Ding, eine Tagelöhnerin, aber auch stolz und Ihnen gar nicht dankbar, wenn es Ihnen einfällt, mich nachher zu beachten."

Der Lehrer ließ sich nicht abweisen. Im Gegenteil er griff nach ihrer Hand. Er begriff sich jetzt selbst nicht, wie er Lenchen so hatte verdächtigen können, die ja den ganzen Abend kein Wort mit Ulrich mehr gesprochen. "Lassen Sie die denken, was sie wollen. Erst sagen Sie mir, daß Sie nicht mehr böse auf mich sind."

Er sah sie dabei so treuherzig bittend an, daß sie um vieles sanfter entgegnete:

"Was kann Ihnen groß daran liegen, ob ich böse bin oder nicht? Lassen Sie mich gehen!"

"Was mir daran liegt? Sehr, sehr viel", klang seine Erwiderung, während er sich vorbeugte und ihr einige Worte ins Ohr flüsterte. Ihr schoß das Blut jäh empor, sie drehte den Kopf schnell dem offenen Fenster zu, um die verräterische Blut zu verbergen. Eben begannen auch die Fiedeln einen Tanz, daß ein möglicher Lauscher kein Wort von dem verstehen konnte, was der Lehrer ihr sagte, der noch viel auf dem Herzen hatte. Er war dicht an sie herantreten und trennte sie von den Uebrigen, und Lenchen wehrte ihn nicht ab.

Da berührte eine Hand mit leisem Schlag ihre Schulter und sich erschreckt umwendend, starrte sie in das Gesicht ihres Vaters. Er stand hinter ihr und sah sie mit einem Ausdruck an, der ihr zuwider war. "Jetzt kannst Du einmal mit mir tanzen, Kou-fine, der da" — und er wies mit den Augen nach

dem Lehrer — „der da kann warten, wenn er noch Lust verspürt, sich mit Dir zu unterhalten“.

Der Lehrer war bei Ulrich's plötzlichem Dazwischentreten zurückgefahren. Auch Lenchen war bis an das Herz erschrocken. Sie nahm sich zusammen und erwiderte:

"Ich tanze nicht mehr und am allerwenigsten mit Dir."

Ulrich sah tückisch von Einem zum Andern.

"Leidet's Dein sauberer Schulmeister nicht?" versetzte er mit einem leisen Pfiff durch die Zähne. Der unverkennbare Hohn ließ den Lehrer auf-fahren.

"Mein Herr —"

"Was wünschen Sie?" schnitt ihm Ulrich das Wort ab, wobei er seine breite Gestalt reckte, daß er beinahe um Kopfeshöhe den kräftig, doch unter-seht gebauten Lehrer überragte.

Diesem schwoll die Stirnader.

"Sie vergessen, wo Sie sich befinden."

"Durchaus nicht, mein Wertester", meinte Ulrich langsam und grinsend. "Sonst pflege ich mit lästigen Leuten kurzen Prozeß zu machen". Er machte dabei eine Bewegung, als wolle er jemand an die Luft setzen.

Der Lehrer trat dicht an ihn heran und ballte die Faust. Mit seiner Beherrschung war es zu Ende. Laut und erregt rief er:

"Wenn Sie mich beleidigen wollen, so sehen Sie sich vor. Sie könnten an den Unrechten gekommen sein."

Der Wortwechsel am Fenster lockte Neugierige heran, zumal jetzt die Musik schwieg. Sie drängten

dicht an die beiden Männer und Lenchen heran, die am ganzen Körper bebend in der Fensterecke stand.

"Packen Sie sich von dem Mädchen fort, und Sie sind mir so gleichgültig, wie die Fliege an der Wand," war Ulrichs Antwort.

"Packen Sie sich fort, ich habe hier ein größeres Recht zu stehen als Sie."

"Zum Teufel — das will ich sehen — das Mädchen ist meine Koufine."

"Was scheert mich das, sie ist meine Braut."

Hätte ein Erdbeben die Leute zusammengesüttelt, es würde keine verblüffteren Gesichter zu Wege gebracht haben, als dies klare Wort des Lehrers. Wenn die Sachen so standen, warum hatte er Lenchen denn so auffallend gemieden den ganzen Abend über, und nun sollten sie Brautleute sein? Der wohlange-sehene Lehrer und das ärmste Tagelöhnerkind? Ein mißfälliges Gemurmel durchlief die Stube. Lenchen schlug die Hände vor das Gesicht. O, wenn doch die Erde sie verschlingen wollte! Vergebens hatte sie schon während des Wortwechsels versucht fortzukommen, doch wie eingeklinkt stand sie in ihrer Ecke. Sie glaubte ersticken zu müssen an der inneren Aufregung, als nun noch der Lehrer sie laut seine Braut nannte vor Allen.

Ulrich kniff die Augen zusammen und nagte an der Unterlippe.

"Höre, ist das wahr?" fragte er Lenchen mit knarrender, verhaltener Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

stehenden Kreisen für eine stark übertriebene amerikanische Sensationsnachricht gehalten. Nachrichten vom 16. Dezember 1895 sprechen nur von leichterem fieberhaften Unwohlsein. Von Todesfällen ist gar keine Rede. — Konstantinopel erfreut sich diesmal eines ungemein milden Winters. Während in Algier Schnee gefallen und an verschiedenen Orten Europas große Schneeverwehungen und Eisenbahnstörungen an der Tagesordnung sind, herrscht am Bosporus das herrlichste Frühlingswetter.

** Die Unterbrechung des Bahnverkehrs in Oberitalien dauert an. Infolge eines Erdbebens in Obada ist der Verkehr auf der Linie Genua-Asti unterbrochen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 16. Januar.

Auf der Tagesordnung steht der Jesuitenantrag des Centrums.

Abg. Graf **Hompeich** (Centr.): Wir werden wieder und immer wieder unseren Antrag einbringen, so lange, bis unser Verlangen erfüllt ist. (Bravo! im Centrum.) Die Ablehnung des Antrages ist eine Verletzung unseres Bewußtseins und der uns gewährtesten Religionsfreiheit. Es ist doch auch wirklich nicht zu viel verlangt, wenn wir dieselben Rechte für uns fordern, welche den anderen Konfessionen gewährt sind. Gerade die katholischen Parteien wirken in allen Ländern für Sittlichkeit, Religion und Ordnung, und da sollte man ihnen doch nicht die Mittel entziehen, mit denen sie für alles Gute eintreten.

Abg. **Frhr. v. Mantuffel** (kons.): Meine Freunde werden aus denselben Gründen wie im Vorjahre gegen den Antrag stimmen. Unserer Ansicht nach steht der vorliegende Antrag in keinem Zusammenhang mit der in voriger Woche beratenen Vorlage.

Abg. **Schröder** (freil. Ver.): Es handelt sich hier um zwei ganz verschiedene Weltanschauungen. Der Staat, der den beiden Weltanschauungen Raum

geben wollte, würde nicht zu einer römisch-katholischen Kirche, sondern zu einem römisch-katholischen Staate gelangen. (Gelächter im Centrum.) Mit allen meinen Freunden lehne ich den Antrag ab.

Abg. **Graf Kwiecki** (Pole) erklärt, seine Partei trete aus denselben Gründen wie im Vorjahre für den Antrag ein.

Abg. **Liebnecht** (soz.): Wir sind gegen jede Ausnahmegegesetzgebung, also auch gegen das Jesuitengesetz. Im allgemeinen sind die Jesuiten viel freier als die Protestanten. Man schimpft über die Jesuitenmoral, aber die bürgerliche Gesellschaft hat selber eine Jesuitenmoral. Gestern Abend ist in Frankreich der Präsident, der von der bürgerlichen Gesellschaft als Vertreter des Kampfes gegen den Umsturz gewählt war, gestürzt worden, so wird es auch hier gehen.

Abg. **Dr. Marquardes** (nl.) und **Frhr. v. Stumm** erklären sich namens ihrer Fraktionen aus den bereits im vorigen Jahre mitgeteilten Gründen gegen den Antrag. Für denselben sprechen der Pole **Kwiecki** und der Abg. **Dr. Lieber**, der die Annahme, daß die Stellung des Centrums zur Umsturzvorlage von der Annahme oder Ablehnung des Jesuitenantrages abhänge, zurückwies.

Abg. **Richert** kündigt einen Antrag auf Abschaffung des Jesuitengesetzes für die 2. Lesung an. Die 2. Lesung wurde von der Tagesordnung abgesetzt.

Es folgte die Beratung einer Reihe von konservativen und Centrum-Anträgen auf Abänderung der Gewerbeordnung.

Abg. **Jacobskötter** (kons.) beantragt die Einführung des Befähigungsnachweises und Verbots des Warenverkaufs der Konsumvereine an Nichtmitglieder.

Abg. **Gamp** (Reichsp.) empfiehlt staatlich unterstützte Gewerbetanken, sowie staatliche Unterstützung für die Organisation des Unterbaus der Handwerkerkammern.

Nachdem der Abg. **Dr. Pachnide** (fr. Ver.) und **Reichhaus** (Soz.) gegen Befähigungsnachweis und Zwangsbewilligungen und Abg. **Biereck** (kons.) dafür gesprochen, wurde eine Vertagung des Antrages angenommen.

Morgen: Jesuitenantrag in 2. Lesung, Novelle zu den Justizgesetzen.

Familiennachrichten.

Geboren: **Hrn. Wilhelm Hartmann** in Rochlitz ein M. — **Hrn. Otto Bornmüller** in Auerhammer bei Aue ein M. Gestorben: **Herr Ernst Schüge** aus Dresden in Gubertusburg. — **Herr Kreisgerichtsdirektor a. D. Gustav Heinrich Punde**, Ritter des königl. Sächs. Albrechtsordens 1. Kl., in Zwickau. — **Herr Kaufmann Georg Bilg**, Premier-Lieutenant d. L. a. D., aus Osdag in St. Malien. — **Herr Ziegeleibesitzer Bernhard Otto Kämpfe** in Großenhain. — **Frau Johanna Rosalie verw. Salzverwalter Muth**, geb. Medwig, in Riesa. — **Frau Julie Therese verw. Königer**, geb. Melzer, in Zittau.

Chemischer Marktpreise vom 16. Januar 1895.

		pro 50 Kilo.	
		7 März	7 März
Weizen fremde Sorten	6	10	6
" sächs. gelb	6	10	6
Hoggen, hies.	5	60	5
" sächsischer	6	05	6
" preuß.	6	10	6
" russischer	6	10	6
Drangerste, fremde	7	50	8
" sächs.	7	50	7
Futtergerste	4	50	5
Hafers, sächs. u. baier.	5	70	6
Hafers preussischer	6	40	6
Hafers durch Regen beschädigt	5	—	5
Erbsen, Koch-	7	95	9
do. Mahl- u. Futter-	6	80	7
Heu	3	25	4
Stroh	2	50	2
Starkstroh	2	20	2
1 Kilo Butter	2	20	2

Mutmaßliche Witterung für den 18. Jan.

Veränderlich und windig ohne wesentliche Temperatur-Änderung.

Der Geflügelzüchter-Club zu Lichtenstein

hält seine

10. Geflügel-Ausstellung

mit Prämierung und Verlosung, sowie Verteilung von Ehrenpreisen

Sonntag und Montag, den 20. und 21. Januar 1895

in den Sälen des Hotels zum goldenen Helm in Lichtenstein

ab. Fremde und Liebhaber lobet hierzu ergebenst ein

Der Geflügelzüchter-Club zu Lichtenstein.

Frauenverein zu Lichtenstein.

Den in unserer öffentlichen Quittung vom 14. Januar aufgeführten Liebesgaben sind noch folgende hinzuzufügen: 3 Mark Frau Bergdirektor Neumann, 3 m wollenen Stoff, 2 1/2 m Barchent, 1 Beinschürze, 2 größere Mädchenpafoten ungenannt, 2 Kleider und 2 Jacken Herr Kaufmann Winkler, 2 Westen Herr Schneidermeister Möller, 1 Duzend Kapuzen, 1 Duzend Schürzen, 2 Frauenböde Frau Kaufmann Thümel und Frau Kaufmann Wolf aus Leipzig, 2 Frauenböde, 5 Schürzen, 2 Kapuzen und 1 großes Tuch Herr Kaufmann Arnold, 1 Duzend Frauenärmel Fräulein Kaiser, 2 Stollen Herr Bäcker Bauer.

Agnes Seidel. Laura Hahn.

Weisses Ross.

Von Sonnabend, den 19. ds. ab
Großer Bockbier-Ausschank.
Näheres in nächster Nummer.
hochachtungsvoll **Hermann Geißler.**

Stadt. Beamtenschule Nerchau.

(Unter Aufsicht des Kgl. Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts.)

Die Aufnahme-Prüfung findet **Montag, den 8. April** dieses Jahres, **vormittags 11 Uhr** in der Aula der Beamtenschule statt. Der neue Unterrichtskursus beginnt **Mittwoch, den 24. April, früh 7 Uhr.** Anmeldungen werden bis **20. März** erbeten. Weitere Auskunft erteilen die Unterzeichneten.

Nerchau, den 15. Januar 1895.

Der Stadtrat. Die Schuldirektion.
Kaulisch, Bürgermeister. **Dr. A. Biebach**, Direktor.

Das passendste Gelegenheits-Geschenk
ist
Kürschner's
Universal-Konversations-Lexikon.
Unentbehrlich für Jedermann.
Preis 3 Mark.

Vielseitiger Berater, der durch Fülle und glückliche Anordnung des Stoffes hunderttausende von Fragen beantwortet und zu schneller Auskunftserteilung auch Besitzern großer Lexika unerlässlich ist.

Gehört in jedes Haus, jede Familie, auf jedes Bureau und Comptoir.

Ausschließlich für unsere Abonnenten zu beziehen durch die Expedition des „Lichtenstein-Gallberger Tageblattes“.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Matthes in Lichtenstein (Markt 179).

Grönland—Lappland

oder:
10 Tage im ewigen Eis.
Großartige Dekoration im weißen Ross.
Kommen! Sehen! Staunen!

Alle Damen sind elektrisiert,

wenn sie eine neue Nummer der „Deutschen Moden-Zeitung“ erhalten! Dieses eigenartige Familienblatt, diese Lieblingszeitung der praktischen Hausfrauen, weiß die Mode so von der geschickten Seite aufzufassen, so ausgezeichnete Ratschläge zu geben, solche Lust zum „Einer Mark“ Arbeiten und Selbstschneidern zu machen, daß die geringe Ausgabe von vierteljährlich zu einem wahren Segen für das Hauswesen wird. Jede Buchhandlung sowie alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Man verlange eine Probe-Nummer gratis von der Geschäftsstelle der „Deutschen Moden-Zeitung“, Aug. Polich in Leipzig.

Heute **frische Sendung**
prima feiner
Dresdner Mastgänse,
à Pfd. 60 Pf., pfundweise à Pfd. 65 Pf.,
frischgeschossene starke
Hasen,
gestriger hiesiger Jagd, empfiehlt billigt
Emil Meyer.

Ein Geschäftshaus
in schönster Lage Lichtensteins ist preiswert zu verkaufen. Näheres durch die Expedition des Tageblattes.

Frischer Schellfisch
ist eingetroffen und empfiehlt
Louis Arends.

Schweizerhaus Hohndorf.
Morgen Sonnabend abend
Schweinsknochen m. Klößen
und ff. Bockbier,
wozu ergebenst einladet
August Rudolph.

Einige
Cartonnagen-
Arbeiterinnen
finden sofort Arbeit bei
Paul Gehmlich, Callenberg.

Einige Semmelträger
werden angenommen bei hohem Rabatt.
Wo, sagt die Exped. des Tagebl.